

Schleuse Neue Mühle

Von Simone Jacobius



Die alte Dahme hat ein Etagenbett. Unten liegt sie gut anderthalb Meter tiefer als oben. Doch das macht den Wassermassen nichts aus, die sich durch die beiden Betten wälzen. Denn ausgleichend wirkt schon seit mehr als einem Jahrhundert die Schleuse Neue Mühle bei Königs Wusterhausen. 1,50 Meter Hubhöhe bewältigt die idyllische Schleuse im nahen Umland Berlins. Schon vor 300 Jahren sorgte ein Vorgänger für ausgleichenden Wasserstand.

Nach einer alten Sage sollen für den Bau der ersten Schleuse ein königliches Malheur und ein deftiges Eierspeckgericht ausschlaggebend gewesen sein. An einem Herbsttag blies Friedrich I. (1657-1713) zur großen königlichen Jagd. Der junge Preußenkönig, ein leidenschaftlicher Waidmann, ritt voran. Es dauerte nicht lange, da hatte er einen kapitalen Hirsch erspäht. Friedrich gab dem Pferd die Sporen und jagte immer tiefer in den Wald hinein. Irgendwann stand er mitten im Dickicht, völlig orientierungslos. Der Hirsch war über alle Berge und die Jagdgesellschaft verschwunden. Nach langem Marsch gelangte er an ein kleines Flößchen mit einer Wassermühle. Er trat ein, bat die verdutzten Müllersleut um Speis und Trank und fragte aus Dankbarkeit nach deren größtem Wunsch. Der Müller klagte über den wechselnden Wasserstand des Flusses, der den Mühlenbetrieb beeinträchtigte und sagte, eine Schleuse wäre von großem Nutzen. Die versprach ihm der König und hielt auch Wort. Dort, wo heute die Bootsschleppe mit zwei Slipbahnen für Ruder- und Paddelboote liegt, befand sich die 1696 gebaute Schleusenanlage. Die alten Kammerwände sind zum Teil noch zu erkennen.

Erst 1867/68 ersetzte die neue Schleusenanlage dicht daneben das ursprüngliche Kammersystem. Alte Bäume strecken heute ihre Kronen über das Wasserbecken. „An heißen Sommerwochenenden stauen sich hier die Boote mit Wartezeiten von über einer Stunde“, erzählt der Schleusenwart. Auch für Autofahrer heißt es dann Staustehen: Um größere Schiffe in die Schleusenkammer zu lassen, wird die Zugbrücke hochgezogen. Doch durch den Schauwert wird die Wartezeit für Wasser- und Straßenkapitäne gleichermaßen verkürzt. Und wer es gar nicht mehr aushält, kann sich nebenan in „Riedels Gasthof“ in historischem Ambiente erfrischen. Der

Gasthof hat seine Wurzeln im 17. Jahrhundert, das alte Müllerhaus gehört zu dem Ensemble dazu.

Als die Schleuse vor gut 130 Jahren gebaut wurde, gab es nur ein paar Pferdefuhrwerke und die Postkutsche, die die damalige Kettenzugbrücke zwischen Neue Mühle und Königs Wusterhausen überquerten. Auf dem Wasser waren es meist Finow-Maß-Kähne, voll beladen mit Ton und Ziegeln oder Kies, die getreidelt wurden. Wartezeiten gab es nicht.

Fußgänger brauchen auch heute nicht zu warten. Sie tun es freiwillig. Schließlich ist es immer wieder ein Erlebnis, von der über Straßenniveau liegenden Fußgängerbrücke - 4,95 Meter über Wasseroberfläche - aus, das Einschleusen zu beobachten. Sportboote, Dampfer und kleine Lastkähne schieben sich in die Schleusenkammer. Sie ist schmal, für manche zu schmal, wie tiefe Furchen an den alten Ziegelwänden zeigen.

Bei einer Länge von 36,27 Metern und einer Breite von 5,34 Metern ist sie für große Dampfer oder Schubverbände nicht geeignet. Sportboote nutzen den „Fahrstuhl“ um einen Törn Richtung [Scharmützelsee](#) oder [Spreewald](#) zu unternehmen.

1950 wurde die alte Handkurbel gegen ein paar elektronische Knöpfe ausgetauscht, auch die Stahltore öffnen sich heute maschinell. Sie müssen nicht mehr, wie die alte eichene Konstruktion, per Stange geöffnet werden. Ansonsten hat sich an der Schleuse im Laufe der Jahrzehnte recht wenig geändert, trotz umfangreicher Sanierung 1994. Als nächstes sollen die Außenbeleuchtungsanlage und sämtliche Antriebe erneuert werden. Falls Mittel bereitstehen 1998/99.